



# „Hier kann man als Mensch viel lernen“

In Eggersdorf bei Graz wird seit 2019 „kooperatives Wohnen“ praktiziert. Wie die Gemeinschaft den Corona-Härtetest bestanden hat.

Von Daniela Bachal

Wir streben nach einem gelingenden Miteinander und einem Einklang mit der Natur durch unser Vertrauen in den menschlichen Vielklang.“ Mit dieser gemeinsamen Vision bezogen 40 Erwachsene und 32 Kinder im September 2019 ein Wohnprojekt der ganz besonderen Art. „Koowo Volkersdorf“ (die Abkürzung steht für kooperatives Wohnen) in Graz-Umgebung ist eine Siedlung, die gewissermaßen als Dorf konzipiert und errichtet wurde – architektonisch (Wohnungen, Dorfplatz, Gemeinschaftsflächen etc.) und menschlich. In 28 Mietwohnungen wird hier nicht nur nebeneinander gelebt, sondern miteinander, mit einer Solidarität über Generationen hinweg, entgegen dem allgemeinen Trend zu Ich-AGs und Einsamkeit. Man kann für sich bleiben,



wenn man jemanden braucht, ist aber immer jemand da. Ein Experiment für Träumer und Fantasten, das nur scheitern kann? Die Antwort sollte nach eineinhalb Jahren Corona, in denen unser aller Leben größtenteils „zu Hause“ stattgefunden hat, leicht zu geben sein.

**Eines gleich vorweg:** Alle „Koo-wos“ sind noch da, bis auf einen, der aber nur auszog, weil sich seine private Situation geändert hat. Aber hat auch das Gemeinschaftsgefühl überlebt? Christoph Platzer vom Grazer Architekturbüro „Schwarz-Platzer“, das das Koowo-Projekt geplant hat, wohnt selbst in der Siedlung und sagt: „Unsere gemeinsame Vision, dieser Satz vom gelingenden Miteinander, hat uns von Anfang an getragen und hilft auch heute bei Spannungen.“ Hinter jedem Konflikt stehe eine Emotion, etwas Persönliches. „Wenn man dieses The-

ma aufmacht, löst sich der Konflikt und man macht eine neue Erfahrung.“ Platzer's Bekenntnis: „Ich bin hier eingezogen, weil es hier ein großes Potenzial an persönlichem Wachstum gibt, man kann als Mensch viel lernen, das ist ein Lebenslaboratorium und Biotop.“

Michaela Urabl und Christoph Kofler sind mit ihren drei Kindern bei den Koo-wos gelandet, weil er als „Landwirt ohne Erbbauernhof“ zwar von einer Landwirtschaft träumte, „aber nicht allein“ – da war er sich mit seiner Frau einig. Da traf es sich gut, dass zum Koowo-Projekt 1,8 Hektar landwirtschaftliche Nutzfläche gehören. Bereits 2015 war die Familie Urabl-Kofler in der „Kerngruppe“, die das Projekt letztlich gemeinsam mit dem Architekten Werner Schwarz auf die Beine gestellt hat. Urabl sagt: „Schon das erste Treffen war so inspirierend, dass ich mir beim Heimfahren

## Zum Projekt

**Koowo Volkersdorf** wurde von der „WoGen-Wohnprojekte-Genossenschaft“ errichtet, die als einziger Bauträger in Österreich nur gemeinschaftliche Wohnprojekte verwirklicht. Der Verein „KooWo“, dem alle Bewohner angehören, ist der Generalmieter des Projekts.

[www.diewogen.at](http://www.diewogen.at)

**Planung:**

[www.sp-arch.at](http://www.sp-arch.at)



In der Mitte ein Gruppenbild der Bewohner (von 2019), daneben links Ursula Molitschnig. Rechts die Jungfamilie Urabl-Kofler



Drei neue Wohnblöcke, ein alter Dreikanthof, der von der Gemeinschaft selbst renoviert wird, und Wirtschaftsgebäude KK (3), RAINER SPATH, DITZ FEYER, MARIJA KANIZAJ

dachte: Wenn so etwas gelingen kann, dann mit diesen Leuten.“

**Und heute**, nach einem Pandemiejahr? „Anders als in einem normalen Miethaus organisieren wir uns hier als Bewohner alles selber – bis hin zur Verwaltung – und haben dadurch viel mehr Kontakt zueinander, selbst mit Corona-Abstand. Das hat uns auch in dieser Situation geholfen“, sagt Kofler.

Konkret haben die Koowos im Vorjahr zum Beispiel begonnen, Einkäufe gemeinsam zu organisieren bzw. liefern zu lassen und Autos sowie Fahrräder zu teilen. Kinderbetreuung und Homeoffice ließen sich hier auch besser organisieren als anderswo: Einerseits gibt es Co-Working-Flächen zum Ausweichen, andererseits sind die Kinder auf dem weitläufigen Außengelände jederzeit gut beschäftigt, während die Eltern drinnen arbeiten müssen. „Das

Leben ist in Gemeinschaft sicher nicht einfacher, aber es ist mehr Fülle da, es ist reichhaltiger“, sagt Urabl.

Dem kann auch Ursula Molitschnig nur zustimmen, die alleinstehend mit Hund hier eingezogen ist: „Ich fühle mich nicht allein lebend, weil ich weiß: Da draußen ist immer jemand zum Reden.“ Eine Scheidung hat sie hinter sich, ihre Kinder sind erwachsen. „Mir war immer klar, dass ich im Alter nicht alleine in einem Haus sitzen möchte, und ich will auch nicht, dass meine Kinder das Gefühl haben, sie müssten sich dauernd um mich kümmern“, sagt die 58-Jährige und ergänzt: Ich fühle mich aber berufen, mich einzubringen und mitzugestalten. Dafür ist Koowo gut.

### Info

**Das** Architekturbüro Schwarz-Platzer plant gemeinsam mit der Wegraz in der Nähe von „Koowo“ gerade ein neues gemeinschaftliches Wohnprojekt: [www.wir-und-co.at](http://www.wir-und-co.at)



Architekten Christoph Platzer (li.) und Werner Schwarz

### INTERVIEW

## „Es gibt ein Bedürfnis nach Beziehung“

Drei Fragen an den Architekten Werner Schwarz.

**Was ist die Voraussetzung, dass gemeinschaftliches Wohnen wie im Koowo-Projekt funktionieren kann?**

**WERNER SCHWARZ:** Zuerst braucht es eine Kerngruppe an Interessenten. Die Bedürfnisse dieser Gruppe müssen gefiltert, sortiert und gebündelt werden. Das konkrete Bedürfnis nach Gemeinschaft und Privatheit kreiert dann die Baukörperstellungen, Freiräume, Erschließungen und den privaten Rückzug.

**Ist Koowo ein Glücksfall oder beliebig vielfältigbar?**

Als Glücksfall könnte man 2015 das im Vorfeld von uns Architekten gefundene Grundstück und die erste mutige Kerngruppe von elf Personen bezeichnen, die ganz klar eine gemeinsame Vision formuliert und das Grundstück gesichert hat. Mein Eindruck ist, besonders nach dem „Coronajahr“, dass sich ein Bedürfnis nach Kooperation statt Wettbewerb entwickelt hat – ein Bedürfnis nach Beziehung. Wenn es eine klare Vision gibt und der Mut vorhanden ist, werden weitere Projekte von sich aus entstehen.

**Was haben Sie als Architekt durch Projekte wie Koowo in der Vergangenheit gelernt?**

Dass der zukünftige Nutzer viel stärker in die Planung eingebunden sein muss. Ein Mitbeteiligungsprozess ist ein offenes, lebendiges Verfahren, einerseits etwas mehr Aufwand, andererseits können Planungsaufgaben und Entscheidungen abgegeben werden. Dazu ist freilich eine professionelle Moderation notwendig.